

samer Weise sogar Fischls älterem Werke „Christliche Weltanschauung“ anhaftet. Eine Zusammenfassung der vielfältigen Gedankengänge am Schlusse des Buches würde das Ganze übersichtlich abrunden. Auch ein Sachwörterverzeichnis wäre für den Gebrauch vorteilhaft.

Linz a. d. D.

J. Knopp.

**Die Christusbotschaft des Alten Testamentes.** Kurze Darlegung und Erklärung der wichtigsten messianischen Weissagungen. Von *DDr. Jakob Obersteiner*. 8° (248). Wien, Verlag Herder, Hlwd. S 30.—

Es ist erfreulich, daß sich die Wissenschaft vom Alten Testament wieder den großen theologischen Gedanken zuwendet und sie auch weiteren Kreisen zugänglich macht. Obersteiner bringt die Anfänge der messianischen Weissagungen in den historischen Büchern, ihre Weiterentwicklung in den Psalmen und ihre volle Entfaltung in den Schriften der Propheten. „Da das Buch für einen weiteren Leserkreis bestimmt sein soll, ist auf wissenschaftliche Details im allgemeinen verzichtet worden, wenn es auch auf wissenschaftlicher Grundlage beruht und die Forschungsergebnisse der alttestamentlichen Disziplin soweit als möglich berücksichtigt wurden“ (S. 5).

Das geschichtliche Milieu der Weissagungen ist gut gezeichnet. Die Erklärung ist theologisch und historisch mit guten Gründen fundiert. Gerade dieser Stoff hätte die Versuchung nahegelegt, mit mißverständener „pneumatischer Exegese“ zu operieren. Vielleicht hätten die Züge des Christusbildes in einzelnen Weissagungen an Schärfe in der Darstellung gewonnen, wenn die Diskussion nicht angenommener Erklärungsversuche entweder in Exkurse, wie es über den „Knecht Jahwes“ geschah, oder in die Anmerkungen verwiesen worden wäre. Ein Wunsch wäre es zu erfahren, wie das jeweilige Christusbild Heilsbotschaft in der konkreten geschichtlichen Situation, aus der die Weissagung stammte, war. Obwohl die Gefahr eintöniger schematischer Behandlung nahelag — in der „Messiasbotschaft der Propheten“ werden allein 23 Weissagungen behandelt —, ist es dem Verfasser gelungen, nie ermüdend zu wirken. Für weniger Kundige wäre die Angabe der Schriftstelle Seite 30, 35, 49, 51, 56, 58 zu machen. Vielleicht ließe sich auch für Ps 72 ein passender Titel („Der Friedenskönig“?) finden.

St. Pölten.

Dr. A. Stöger.

**Die Wunder des Propheten Eliseus.** Von *Msgr. Dr. Karl Fruhstorfer*. 8° (68). Linz a. d. D. 1949, Oberösterreichischer Landesverlag. Brosch. S 6.80.

Msgr. Fruhstorfer behandelt in dieser Arbeit einen besonders anziehenden Abschnitt des Alten Testamentes, über dessen geschichtlichen Gehalt und literarische Art die Meinungen auch auf katholischer Seite geteilt sind (Šanda). Der Verfasser zeichnet uns Eliseus als den mutigen Vorkämpfer des Eingottglaubens, der mit den anderen Großen des Alten Testamentes der Menschheit die Richtung gewiesen hat, die zu allen Zeiten allein zum Aufstieg führt. Insbesondere ist es dem Verfasser gelungen, die sittliche Persönlichkeit des Propheten scharf zu zeichnen: seinen Edelmut, seine Uneigennützigkeit, seine Weitherzigkeit und Hilfsbereitschaft. Abgesehen von zwei Beglaubigungswundern verfolgen alle seine Wunder neben ihrem höchsten Zweck (Förde-



rung des Eingottglaubens) die edle Absicht zu helfen und zu retten.

Der Ablehnung der „genauen“ Parallele zwischen dem Quellenwunder und dem Wunder von Mara kann der Gegner immerhin den beiden Berichten gemeinsame Züge entgegenhalten: die Untrinkbarkeit des Wassers und das Trinkbarwerden durch einen hineingeworfenen Gegenstand. Wohl tut in allen Arbeiten Fruhstorfers die ehrfürchtige Scheu vor dem Text, die es ihm nicht gestattet, schwierige Textteile einfach zu streichen, um das Problem zu „lösen“. Jeder, der für biblische Fragen ein Auge hat und ein Ahnen dafür, welch große Entscheidung in der Lösung dieser Fragen liegt, wird dem Verfasser für diese seine neueste Arbeit Dank wissen.

Stift St. Florian.

Dr. Hermann Stieglecker.

**Kommentar zur Leidens- und Verklärungsgeschichte Jesu Christi.** Vierte, verbesserte Auflage. Kurzgefaßter Kommentar zu den vier heiligen Evangelien. Begründet von Dr. Franz X. Pölzl, fortgesetzt von Theodor Kardinal Innitzer, Erzbischof von Wien. V. Band. 8° (XVI u. 448). Wien 1948, Verlag Herder. Geb. S 48.—. Sfr. 24.20.

Als Forschungsmethode wird im vorliegenden Kommentarwerk die formgeschichtliche Betrachtungsweise angewendet. Das führt zu manchen sehr aufschlußreichen Ergebnissen. Die jüngste Literatur wurde weitgehendst berücksichtigt und bereichert den Inhalt des Kommentars, der von Franz X. Pölzl begonnen und von Sr. Eminenz Kardinal Innitzer fortgesetzt wurde. Die sorgfältige Bearbeitung des fünften Bandes erklärt den Ablauf der Ereignisse von den Beratungen des Synedriums bis zum Abschluß der evangelischen Berichterstattung. Wie die Frage der Judaskommunion oder die nach der eigentlichen Todesursache gelöst wird, weckt größtes Interesse. Nicht nur dem forschenden Gelehrten und dem Studierenden der Theologie ist hier eine reiche Quelle gediegener Erkenntnisse geboten, sondern auch die ernste Betrachtung des Priesters wie des gebildeten Laien findet gesunde und kräftige Kost.

Linz a. d. D.

Dr. Leopold Prohaska.

**Die Adressaten des ersten Korintherbriefes.** Ein Versuch, die Empfänger dieses Briefes näher zu bestimmen. Von Dr. P. Rudolf Hundstorfer O. S. B. 8° (72). Kremsmünster 1948. Im Kommissionsverlag „Welsermühl“, Wels.

Am Vorabend des Vierhundertjahrjubiläums der alten Lateinschule von Kremsmünster erschien als Sonderabdruck aus dem 91. Jahresbericht des Obergymnasiums der Benediktiner zu Kremsmünster diese gediegene theologische Arbeit, in der besonders philologische Fragen einen breiten Raum einnehmen. Für den Fachmann hat sie, wie der Verfasser einleitend bemerkt, „den Wert einer Spezialuntersuchung eines allerdings sehr schwierigen Problems neutestamentlicher Schrifterklärung“, für den Laien wirkt sie insofern gegenwartsnahe, als sie einen Einblick in das urchristliche Gemeindeleben gewährt. Die Vielfalt der Meinungen der Exegeten über die Adressaten führt Hundstorfer auf drei Gruppen zurück und handelt im 1. Kap. über die „katholische“ Adresse, die sich an die Christen der ganzen Welt richtet. Im 2. Kap. bringt er die provinzachaische Adressaten-Hypothese, welche durch die Stellung Korinths als Mutterkirche und Metro-